



BILD: SNIWAK REICHERT/SYRIAN EXPAT PHILHARMONIC ORCHESTRA

Kann die aktuelle Fluchtbewegung Chance und Bereicherung für das kulturelle Leben in Europa sein?

Diese Frage untersucht Doktorandin Magdalena Marschütz am Beispiel des Syrian Expat Philharmonic Orchestra.

SOPHIE POUGET

Magdalena Marschütz forscht wie sechs weitere Dissertantinnen des Doktoratskollegs „Die Künste und ihre öffentliche Wirkung“ an der

Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst. Das Thema ihrer Arbeit ist von großer Wichtigkeit und Aktualität: Kann die aktuelle Fluchtbewegung eine Chance und Bereicherung für das kulturelle Leben in Europa darstellen? Als Fallbeispiel untersucht sie das Syrian Expat Philharmonic Orchestra, das 2015 vom syrischen Kontrabassisten Raed Jazbeh gegründet wurde und mittlerweile große Aufführungserfolge feiert. Das Orchester verfolgt das Ziel, in Europa lebende syrische Musikerinnen und Musiker wieder zu vereinen und gemeinsam syrische Musik – zum Teil auch Eigenkompositionen – aufzuführen. Mittlerweile besteht das Syrian Expat Philharmonic Orchestra aus etwa 70 Personen, wobei sich immer mehr syrische Musiker anschließen möchten.

Theoretisch verortet sich die Doktorandin an der Schnittstelle von Musikwissen-

schaft und Migrationsforschung und erarbeitet sich das meiste Material in direktem Kontakt mit Orchestermitgliedern, Organisatoren, Initiatoren und dem Publikum. Dabei möchte sie das Orchester aus unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten untersuchen und gleichzeitig ihren eigenen Arbeitsprozess reflektieren, da sie selbst als Feldforscherin und somit Beteiligte agiert. Ihre Hauptfrage lautet: Inwiefern können musikalische Aktivitäten wie dieses Orchester Veränderungen gesellschaftlicher Teilbereiche bewirken? Zur Beantwortung werden die persönlichen Zielsetzungen, Motive und verschiedenen Bedeutungszuschreibungen der Beteiligten an das Orchester mittels Interviews und Forschungsaufenthalten untersucht und ausgewertet.

Motivation und Hintergründe der Beteiligten sind ebenso individuell wie die 20 bisher von Magdalena Marschütz durchgeführten Interviews. Die meisten Orchestermusiker kennen sich bereits aus ihrer Heimat, da in Syrien nur eine Musikuniversität existiert. Viele der Künstler freuen sich, wieder alte Gesichter zu sehen und erneut gemeinsam musizieren zu können. Für viele stellt das Orchester auch eine Möglichkeit dar, wieder syrische Musik zu spielen und diese dem europäischen Publikum näherzu-

bringen. Das Orchesterspielen bietet ein Medium, ein alternatives Bild von Syrien, fern von Terror, Krieg und Zerstörung, zu zeigen.

Auch die Namensgebung „Syrian Expat Philharmonic Orchestra“ ist wohlüberlegt. „Der Gründer Raed Jazbeh hat mir im Interview verdeutlicht, dass es kein ‚Refugee-Orchester‘ ist. Er hat mir erklärt, und das habe ich auch im Gespräch mit anderen Musikern herausgefunden, dass der Name ganz bewusst so gewählt wurde. Nicht weil sie ein Problem mit dem Begriff ‚Flüchtling‘ oder ‚Refugee‘ haben, sondern weil viele Mitglieder schon vor dem Krieg und nicht als Flüchtlinge nach Europa kamen. Der Initiator wollte alle in Europa lebenden syrischen Musiker zusammenbringen und das würde manche ausschließen, wenn sie es als reines ‚Flüchtlings-Orchester‘ deklarieren würden“, erklärt Marschütz.

Ob die Fluchtbewegung tatsächlich eine kulturelle Chance bietet, kann die Doktorandin noch nicht eindeutig beantworten. Es ist jedoch ein Anliegen des Orchesters, zu einem kulturellen Austausch und auch zu einem besseren Verständnis der syrischen Kultur hier in Europa beizutragen. Das Syrian Expat Philharmonic Orchestra tritt nicht nur alleine auf, sondern setzt vie-

le Kooperationen, unter anderen mit der Hochschule für Musik in Hamburg, um. Das nächste Projekt ist als viertägiger Orchester-Workshop in Berlin angelegt, der sich an alle Musiker richtet und dessen Abschluss ein Konzert zusammen mit den Teilnehmern bildet. So entsteht eine künstlerisch-kreative Möglichkeit einer komplett anderen Herangehensweise an die Thematik Flucht und Migration. „Ich finde es einfach spannend, dass trotz der Tatsache, dass so viele Menschen ihr Land auf Grund des Krieges verlassen müssen, wieder sehr schöne Dinge entstehen“, beschreibt Magdalena Marschütz ihr reges Interesse.

Begleitend zu ihrer Doktorarbeit wird Magdalena Marschütz im Rahmen der öffentlichen Ringvorlesung „Experimentierraum Wissenschaft und Kunst“ am 20. Juni um 17.15 Uhr im Atelier im KunstQuartier in der Salzburger Bergstraße 12a einen Vortrag mit dem Titel „Das Syrian Expat Philharmonic Orchestra: Über einige Perspektiven“ halten und so Einblick in ihr Doktoratsprojekt gewähren. Sowohl das Doktoratskolleg als auch die Ringvorlesung sind Initiativen des Schwerpunkts „Wissenschaft und Kunst“, einer Kooperation der Paris Lodron Universität Salzburg und der Universität Mozarteum.

Reinhard Goebel und die Liebe zu Telemann

Die Barocknacht des Mozarteums steht am 23. Juni ganz im Zeichen des deutschen Komponisten.

Der in Magdeburg geborene Georg Philipp Telemann, an den heuer anlässlich seines 250. Todestages erinnert wird, war mit rund 3600 verzeichneten Werken einer der produktivsten Komponisten der Musikgeschichte. Durch neue Impulse, sowohl in der Komposition als auch in der Musikanschauung, prägte er in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts maßgeblich die Musikwelt – und zählt dennoch nicht zu den großen Berühmtheiten unter den Komponisten. Vor allem in Österreich besteht in Sachen Telemann-Entdeckung Nachholbedarf.

„Seine Musik ist damals nur bis Augsburg vorgedrungen, weiter ist er nicht gekommen. Für den österreichisch-habsburgischen



BILD: SIVCHRISTINA BLEIER

Kulturkreis hatte er leider keinerlei Bedeutung“, weiß der Barock-Experte Reinhard Goebel. Als künstlerischer Leiter der nächsten Barocknacht (am 23. Juni von 17 bis 23 Uhr) ergreift er nun die Gelegenheit beim Schopf, mit dem Institut für Alte Musik einen Konzertabend im Solitär der Universität Mozarteum dem lange vernachlässigten Barockkomponisten zu widmen. Goebel und seine Kollegin Dorothee Oberlinger sind dabei quasi in offizieller Mission aktiv. Vom Telemann-Netzwerk zehn europäischer Städte wurden die beiden Mozarteum-Professoren für das heurige Jubiläumjahr zu Telemann-Botschaftern ernannt.

Ein ganzer Abend Telemann – das lässt beim Organisator die

Augen leuchten. „Schon die frühen Telemann-Platten von Nikolaus Harnoncourt haben mich sozusagen in positive Rage versetzt. Wenn man dieses Werk wirklich bedeutend spielen will, muss man zu Telemann in heftiger Liebe entbrannt sein“, schwärmt Reinhard Goebel und ergänzt: „Bei Telemann ist der Ausführende genauso wichtig wie das Werk als Vorlage.“

An hochkarätigen und hochtalentierten Ausführenden mangelt es der Barocknacht der Universität Mozarteum nicht: Vor dem krönenden Abschluss durch Dorothee Oberlinger mit einem Blockflötenkonzert Telemanns spielen bereits Preisträger des aktuellen Ruggiero-Ricci-Violinwettbewerbs am Mozarteum,

Postgraduate-Studierende von Goebels Klasse der Hochschule Köln („auf wunderbaren historischen Instrumenten der vom WDR gegründete Cappella Coloniensis“) sowie Studierende von Oberlinger und Alfredo Bernardini, Mozarteum-Professor für Barockoboe.

Die Besonderheit von Georg Philipp Telemann als Komponist fasst Reinhard Goebel abschließend so zusammen: „Er hat sich von Anfang an bemüht, im ‚galanten‘ Stil zu schreiben, das bedeutet: Musik macht Freude, sie ist von Menschen für Menschen geschrieben und immer nachvollziehbar. Man muss dabei nicht die Augen schließen, um sämtliche Kräfte auf die Gehirnarbeit zu konzentrieren.“